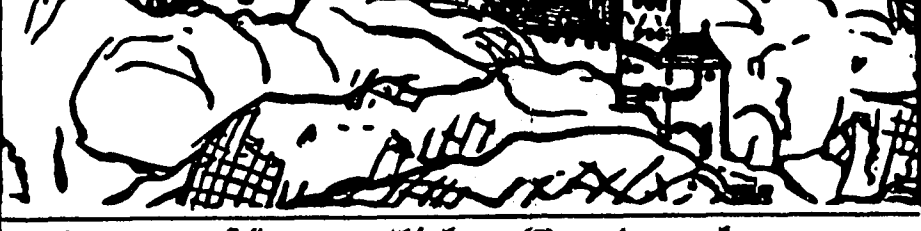


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80. Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 50 Rp. Aufschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei An (Rheinfall) Tel. Nr. 75.160. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklamen Inland 4 Rp. 8 Rp. Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp. übrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp. Ausland 8 Rp. 14 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen S. G., St. Gallen, Tel. Nr. 2.85.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Tagung des Gewerbes im Rathausaal in Vaduz.

Die Gewerbeoffenschaft für das Fürstentum Liechtenstein rief für den Sonntag zu einer Tagung im Rathausaal in Vaduz auf. Als Referenten konnten für diese Tagung gewonnen werden Herr Eugen Wyler und Hr. Dr. jur. Kurt Schirmer. Das Thema „Kultur, Wirtschaft und Mittelstand“ lag wohl keinem so, wie Herrn Wyler, dem Verfechter der Erhaltung des schaffenden Menschen im Zeitalter des Materialismus und der Maschine, als Berater der Ostschweizerischen Bürgerschaftsgenossenschaften über Bürgerschaftsgenossenschaften und Beratungsstellen für das Gewerbe zu sprechen, war Herr Dr. Kurt Schirmer, von St. Gallen der Berufsliste.

Der Präsident der Gewerbeoffenschaft sprach einleitend zur Eröffnung der Tagung nachstehende Begrüßungsworte:

Werte Versammlungsteilnehmer! Ich eröffne die heutige erste liechtensteinische Gewerbetagung, wie ich diese Versammlung so recht nennen will, begrüße Sie und heiße alle Anwesenden recht herzlich willkommen.

Besonderen Gruß und Willkomm entbiete ich der hohen fürstlichen Regierung, Herrn Regierungschef Dr. Josef Hoop, Herrn Regierungschefstellvertreter Dr. Alois Vogt, Hochwürden Srn. Landtagspräsident Anton Frommelt und Herrn Regierungsrat Arnold Hoop, ferner Herrn Vorsteher und Landtagsabgeordneten Ludwig Ospelt, Vaduz. Weiters macht es mir eine ganz besondere Freude und Ehre, Gruß und Willkomm zu sagen Herrn Nationalrat August Schirmer, Zentralpräsident des Schweizer Gewerbeverbandes, dem Pionier der Schweizer Gewerbetreibenden, weiters begrüße ich und heiße sie willkommen unsere beiden Referenten, Herrn Eugen Wyler, Schriftsteller aus Bern und Herrn Dr. Kurt Schirmer, jur., Berater der Ostschweizerischen Bürgerschaftsgenossenschaft in St. Gallen, weiters macht es mir eine große Ehre, begrüßen zu können den Präsidenten des Verwaltungsrates der liechtensteinischen Landesbank, Srn. fürstl. Rat Josef Ospelt, den Präsidenten der liechtenstein. Handelskammer, Herrn fürstl. Rat Bernhard Risch, den Vorsitzenden der liechtensteinischen Bürgerschaftsgenossenschaft, Srn. a. Kammersekretär Guido Feger, den Präsidenten der Beamtenvereinigung, Herrn fürstl. Regierungsekretär Ferd. Nigg, den Präsidenten des Arbeiterverbandes, Srn. Jo-

hann Beck, den Präsidenten des Bauernvereines, Herrn Oberlehrer J. Meier mit ihren Delegationen, ferner die Herren Vertreter der Landespresse.

Es kann einige wenige geben in unseren Reihen des Gewerbes, die wieder sagen, wozu denn eine Versammlung, wozu denn eine Tagung. Es sind aber Gott sei Dank nur wenige, die sich nicht unter uns befinden, die sind zu Hause geblieben, dagegen diejenigen, die anwesend sind und dem Rufe folgten, werden es sicherlich nicht zu bereuen haben, daß sie der Einladung Folge leisteten. Wir werden nun Gelegenheit haben, zwei mittelständische Referate von hervorragend erfahrenen Gewerbetagenden zu hören.

Glauben Sie mir, werte Versammlungsteilnehmer, solche Tagungen sind heutzutage notwendiger denn je: seien diese vom ideellen oder materiellen Standpunkte aus betrachtet.

Vorträge sollen wieder neuen Impuls geben und die Berufsfreude heben, wenn solche oft wegen den Sorgen und Verdrießlichkeiten des Alltags geschwunden wären, was heutzutage bei dem schweren Existenzkampf, der hart auf hart geht, wohl vorkommen kann. Wir wollen heute wieder neue Kräfte sammeln für den liechtensteinischen Handels- und Gewerbebestand und das Berufsleben wecken, wie schön es ist, als Glied dem gewerblichen Mittelstande anzugehören.

Den mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Referaten werden wir in dieser und in der folgenden Nummer unseres Blattes an besonderer Stelle einen Platz einräumen.

Der Präsident der in der Gründung begriffenen liechtensteinischen Bürgerschaftsgenossenschaft für das Gewerbe, Herr a. Kammersekretär Feger, sprach über das Resultat der zweijährigen Vorarbeit für die Bürgerschaftsgenossenschaft unseres Gewerbes. Vom Gewerbe seien bislang 65 Anteilsscheine genehmigt worden, die gleiche Anzahl stellen Regierung und Sparkassa. Bei einem Drittel Barzahlung von rund 6½ Tausend Franken sei eine Hinterlage von 19 000 Franken gegeben worden. Es beginne nun das Betriebsjahr und es stehe zu hoffen, daß die Bürgerschaftsgenossenschaft des Gewerbes die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen werde.

Anschließend brachte der Präsident der Gewerbeoffenschaft folgende Resolution zur Verlesung:

Resolution:

Der heute Sonntag, den 27. Nov. 1938 durch die Gewerbeoffenschaft für das Fürstentum Liechtenstein durchgeführte Gewerbetag hat nach angehörten Referaten u. getätigter Diskussion einstimmig festgestellt:

Die Lage des liechtensteinischen Handels und des liechtensteinischen Gewerbes ist unbefriedigend, teilweise sogar krisenhaft.

Die Ursachen dieser Notlage sind:

1. Zu starke Konkurrenzierung in Form von direkter Kundenbelieferung durch auswärtige Häuser, unlautere Kundenwerbung durch Hausierer, direkte Einkäufe jenseits der Grenze. Verdienstsparne und Umsatz gingen zurück, andererseits wuchs in Liechtenstein die Zahl der Handelsgeschäfte und zwar ohne hinreichende Spezialisierung.
2. Unbefriedigende Praxis bei Vergabung von Arbeiten und von Lieferungen.
3. Mangel an hinreichender Verdienstgelegenheiten u. gewerblicher Betätigung im Rahmen des schweizerischen Zollvertrages.

Der heutige Gewerbetag gibt der Hoffnung Ausdruck, diese Krisenlage in Zusammenarbeit mit der fürstlichen Regierung, welche für unseren Gewerbebestand Verständnis und helfende Mitarbeit zeigt, rechtzeitig zu überwinden und zwar durch:

1. Inkrafttreten des neuen Gewerbegesetzes mit Bedürfnisklausel, Einführung von Meisterprüfungen und von Fachprüfungen, Regelung der Ausverkäufe, Ausschalten jeder Warenhaus- u. Migros-tätigkeit, einschließl. getarnter Filialen und des Girodienstes, verstärkte polizeiliche Ueberwachung der Hausierer.
2. Gesetzliche Regelung der Vergabung landwirtschaftlicher Arbeiten im Sinne der Vorschläge der Gewerbeoffenschaft.
3. Unser Handel und Gewerbe steht auf dem Boden der Verträge mit der Schweiz und einer wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes im schweizerisch-liechtensteinischen Wirtschaftsraume und strebt an, Ausbau u. Vertiefung des Zollvertrages in dem Sinne, daß auf Grund der Anwendbarkeit des schweizerischen Markenzeichens liechtensteinische gewerbliche Erzeugnisse mehr als bisher Boden fassen.

Im Schlußwort dankte Herr Hilbe der vollzählig anwesenden Regierung und den Gewerbeoffenen für die Teilnahme an der schönen Tagung und bat den Präsidenten des Schweizerischen Gewerbes, Herrn Nationalrat Schirmer, dem schweizerischen Gewerbe freundschaftliche Grüße zu überbringen. Sein Ersuchen an die Gewerbeoffenen ging dahin, die vernommenen schönen Worte ins Leben hinauszutragen. Liechtenstein sei ein geschaffenes Land des Mittelstandes und bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis würden sich auch manche Unebenheiten in der Praxis noch überbrücken lassen.

Herr Nationalrat Schirmer überbrachte die Grüße des schweizerischen Gewerbes und betonte die Schicksalsverbundenheit der beiden Länder Schweiz und Liechtenstein. Was wir gern anders hätten, würde uns von heute auf morgen nicht gelingen, umzugestalten. Geduld im Kampfe gegen die Anforderungen der neuen Zeit werden zum Ziele führen. Recht anschaulich brachten die Vergleiche mit dem Gewerbe in den benachbarten großen Staaten der Schweiz die immerhin noch erträgliche Stellung unseres Gewerbe und Mittelstandes.

Herr Regierungschef Dr. Hoop benützte eine Anfrage aus der Versammlung bezüglich des Ergebnisses der Verhandlungen in Bern die Gelegenheit, Herrn Nationalrat Schirmer u. den Herren Referenten des Tages für ihr Erscheinen zu danken und wies darauf hin, daß die Regierung des Landes den Bestrebungen der Gewerbeoffenschaft wohlwollend gegenüberstehe. Er verdankte die stets rührige Arbeit des Ausschusses der Gewerbeoffenschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, diese Arbeit möge sich zu Ruh und Frommen des liechtensteinischen Gewerbes auswirken. Auf die Anfrage eingehend, erklärte Regierungschef Dr. Hoop, daß der Wunschzettel des Gewerbes bei den Zentralbehörden in Bern von der Regierung gebührend vertreten wurde und daß demselben von der schweizer. Zentralbehörden außerordentlich viel Verständnis und Wohlwollen entgegengebracht worden sei. Auf die bekannten Ergebnisse eintretend, erklärte Regierungschef Dr. Hoop, daß auch die Postulate, die noch einer vertraglichen Regelung bedürfen, in aller nächster Zeit ebenfalls eine definitive Entscheidung erfahren dürften. Das neue Ge-

Femilieton

20

Ein Kind irt durch die Nacht.

Roman von Paula von Hanstein.

„Ich liebe dich, liebe dich, mein Mädel — meine Hanne!“

Sie schloß die Augen, ein Glücksgefühl, wie sie es nie empfunden, durchströmte ihre Glieder — ein Schwindel ergriß sie. und um nicht umsinken zu müssen, schlang sie ihre Arme um den Hals des Geliebten, und beide fanden sich im ersten Kuß.

Plötzlich richtete sie sich auf:

„Ich — wir müssen jetzt gehen!“ — Runo nahm sich zusammen, gab Hanne aus seiner Umarmung frei, und beide standen sich einen Augenblick schweratmend voller Seligkeit gegenüber. Plötzlich stammelte sie: „Auch ich liebe dich — liebe dich, wie nur ein Mädchen einen Mann lieben kann. Verlaß mich nicht — nie, nie darfst du mich verlassen, das wäre mein Tod!“

Dann schritten sie langsam den Weg zurück und hatten sich tausend Dinge zu sagen. Er sprach von seiner Kindheit, von seinen Eltern, die früh gestorben waren, von der Großmutter, die seine Pflege übernommen und ihm

das Leben geöhnet hatte, erzählte von seinem Studium, das zuerst große Opfer gekostet denn die Familie wollte nicht, daß er Musiker würde.

Als er sich aber hinter die gute alte Großversteckte, gaben die anderen nach, und nun wollte er ihnen beweisen, daß er etwas in seinem Berufe erreichen würde.

Dann fragte er Hanne aus, wollte von ihrer Kindheit, ihrem Leben mehr erfahren, als er wußte. Aber sie schwieg bestürzt, erwachte aus ihrem glücklichen Traum, und die kalte Wirklichkeit stand vor ihren entsehten Blicken.

Erst langsam und ruckweise brachte sie Bruchstücke hervor.

„Du armes Kind!“ sagte Runo. „Wie segensreich war meine Jugend im Vergleich zu der deinen!“

Er zog sie wie schließend enger an sich, und je mehr sich der Weg seinem Ende zuneigte, um so mehr verlangsamten sie ihre Schritte.

„Hier, Hanne stelle ich dir meinen Quälgeist den Richard vor. Du kennst ihn auch, es ist der Stept'n'er aus der Skala; wir haben ihn doch zusammen gesehen, das Scheusal hatte mir neulich die Worte vermaßelt — aber dafür fahren wir heute, an dem vielleicht

letzen schönen Tag in diesem Jahre, hinaus!“ „Laß mich lieber zu Hause, Mia! Ich bin abgesspannt!“

„Deine Kopfschmerzen kenne ich — also vorwärts! Richard, hilf meiner Schwester in den Mantel, und nun los!“

Es war in dem kleinen Restaurant, in dem die Schwestern zu Mittag aßen, und zum ersten Male hatte Mia ihren „Freund“, wie sie sich ausdrückte, mitgebracht. Während sie nun eine Stunde später an dem See, der zu „Onkel Toms Hütte“ führte, am Ufer entlang gingen, plapperte Mia ununterbrochen:

„Ich lerne jetzt auch steppen! Was, Richard, wir steppen uns dann durchs Leben? Zu Weihnachten wollen wir heiraten — ich habe das Tanzen satt. Richard bleibt den Winter über in Berlin, hat Engagement in der Femina, dann im Faun, später wieder in der Skala, und so stept er sich durch vom Februar ab. — Dann geht es nach Buenos Aires und ich reise mit.“

Hanne glaubte nicht ein Wort von dem, was die Schwester ihr erzählte. Ihre Gedanken waren weit, weit fort — und schweigend folgte sie dem fröhlichen, ausgelassenen Paare.

Nachdem sie im Restaurant „Onkel Toms Hütte“ Kaffee getrunken hatten, ging es,

diesmal durch den Wald, zur Untergrundbahn zurück.

Es war fast fünf Uhr geworden und eilig schritten sie unter den Kronen der Bäume dahin. Hin und wieder bligte die Sonne noch mit rötlichem Strahl durch die hohen Ästern und die Blätter des Unterholzes.

Die drei Spaziergänger überquerten gerade einen Reitweg, als Hanne Pferdegetrappel hörte. Ein Schäferhund jagte in weiten Sprüngen voraus; einen Augenblick standen die drei wartend am Rande des Reitweges u. blickten nach den Reitern.

Eine Dame im schwarzen, eng anliegenden Reitheld, den kleinen runden Reithut auf dem Kopfe, kam auf einem schönen Pferde, das ihr nicht recht gehorchte, daher, neben ihr ein junger Mann, der fest, als wäre er mit ihm verwachsen, auf dem Rücken seines Tieres saß. Er versehte ihm einen leichten Schlag mit der Gerte, trieb es ganz an die Seite der Begleiterin, beruhigte deren Pferd, und dann galoppierten sie den Weg entlang.

Als sie sich der Gruppe näherten, flüsterte Mia der Schwester zu:

„Das ist doch dein Fiedelmann?“

Hanne hatte Runo längst erkannt; die Hände fest zusammengepreßt, stand sie sprach-